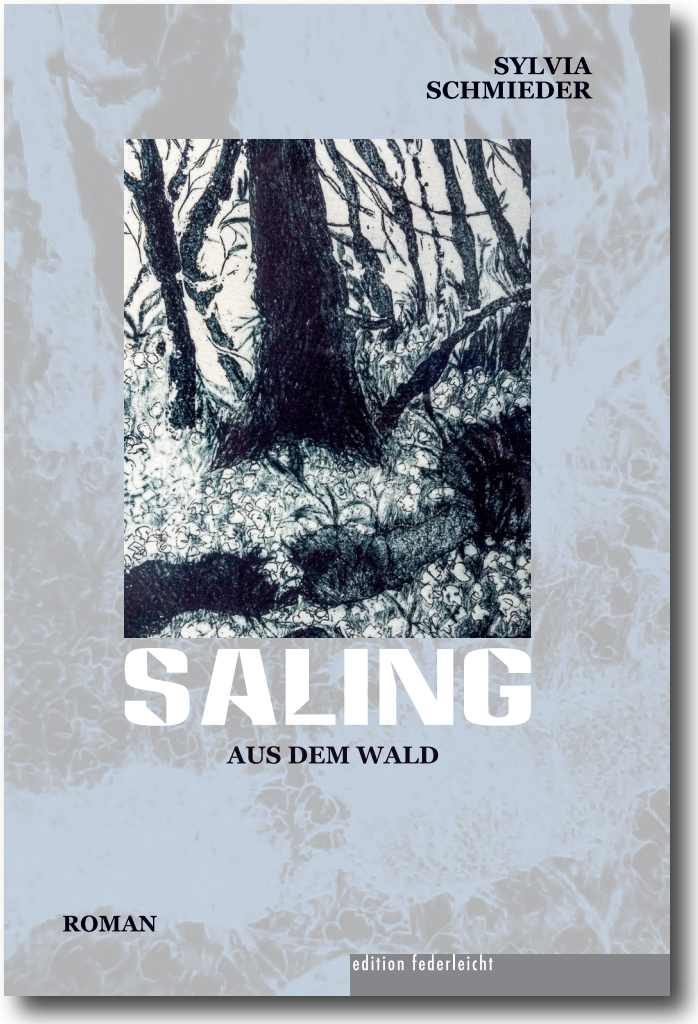

SYLVIA SCHMIEDER

SALING aus dem Wald

Roman

edition federleicht
Frankfurt am Main 2021
Softcover, 182 Seiten
ISBN 978-3-946112-70-9
13,95 EUR

Waldwesen.
Verwandlungskünstler.
Neugiertier.

Als es Saling, den Gestaltenwandler des Waldes, in die Großstadt verschlägt, fasziniert er Menschen und Medien, löst Begeisterung und Ängste aus. Dabei will er eigentlich nur eines: zurück in den Wald.

Eine Geschichte über Natur und Mensch, Fremdheit und Einfühlung.

DIE AUTORIN:

SYLVIA SCHMIEDER, geboren in Frankfurt/Main, wuchs bei München auf und lebt in Freiburg. Sie studierte Germanistik, Musikwissenschaft und Philosophie, arbeitete als Werbetexterin und Journalistin und schrieb nebenher literarische Texte für die Schublade. Vor einigen Jahren kündigte sie ihre Stelle, um sich auf diese Art des Schreibens zu konzentrieren. Heute leitet sie mehrere Schreibwerkstätten, arbeitet als Lektorin und betreibt gemeinsam mit ihrem Mann die Website *freiburger-schreibkiste.de*.

Zahlreiche Veröffentlichungen von Lyrik und Prosa. 2020 Arbeitsstipendium des FdS Baden-Württemberg.

https://sylvia-schmieder.de

KONTAKT:

edition federleicht
[redacted]
Mobil: 0172-665 18 94 · E-Mail: info@edition-federleicht.de
www.edition-federleicht.de

LESEPROBE:

EFEU

Im tiefen Wald, nachts, im Gestrüpp ist einer zur Welt gekommen. Hat viel erlebt. Ist wieder verschwunden. Gestorben.

Ist noch einmal auf die Erde gekommen. Hat sich auf zwei verschiedenen Bergen herumgetrieben, um eines Frühlings von Regenbächen und dünnen Würmern begleitet wieder zu Erde zu werden. Ist ein weiteres Mal erschienen. Geboren.

Schlüpfte glatt und feucht aus schwerer Erde, am eisig gurgelnden Bach, nicht weit von den steilen Felsen.

In den schrägen Morgenstrahlen blitzte er ein paar Mal auf. Die Pilze um ihn herum, Täublinge, ausgemergelte Totentrompeten, selbst die alte Buche, die sie die Große Beruhigung nannten, freuten sich: Endlich wieder Grund zum Feiern! Sie feierten, wie es ihre Art ist. Kaum merklich. Dafür sehr lang. Dann nannten sie ihn Saling. Warum auch immer. Sie wussten nicht wirklich, was er für einer war. Aber das ist nichts Besonderes, unter den waldigen Wesen, und es ist nicht wichtig, dass man einen genau bestimmt. Vieles im Wald ist ja alles und nichts, mehr alles als nichts, genau genommen. Und Saling gehörte ganz klar zu dieser Sorte.

Erst hat er viel geschlafen, gegessen, nachgedacht. Die Täublinge hat er gemocht, sich einverleibt, naturgemäß nicht ganz und gar, immer nur ein bisschen. Aus dem buntsteinigen Bach zog Saling Schluck für Schluck Kresse und Wasser heraus. Er selbst wurde auch beknabbert. Ein Igel krabbelte heran, mochte ihn nur halb, fand ihn schwer verdaulich. Danach kamen die Rehe. Erst stampften sie misstrauisch auf, ästen ein bisschen an ihm herum – dann stürzten sie sich auf ihn und ließen nicht viel übrig.

Sie käuten ihn sogar wieder!

Saling hatte seinen Spaß, obwohl es wehtat.

Dann kamen trockene Sommer. Saling fand nicht viel, wurde nicht oft gefunden, und die Fichten am Sonnenhang wurden erst dürr, dann braun. Eines Nachts galoppierten die Wildschweine ins Tal, schrien grell, bekamen kleine, böse Augen und rissen die Erde auf. Als hätten sie niemand ertragen können außer sich selbst, durchwühlten sie das ganze Tal. Oben glitt der Eichelhäher durch die Fichten und rief um Hilfe. Saling stand an einen Kastanienbaum gepresst und konnte sich nicht rühren. Wie sie röchelten!

Der Stamm der Kastanie hatte eine breite Falte, in die drückte er sich hinein, so gut es ging, während die Schweine weiter tobten. Den Kopf an den Stamm gelegt, sah er eine graue Flechte, die in die Rinde wuchs.

Dann geschah etwas – nicht schnell, nach einer Weile. Saling spürte, dass er sich veränderte. Er wurde dünn, weißlich, sonderbar flach, und er begann, auch in die schmalen Rindenrillen hineinzupassen.

Er wuchs in die Rinde hinein!

Er war zur Flechte geworden.

„Wir müssen zusammenhalten!“, rauschte es aus der Krone, und Saling meinte, etwas wie ein Kastanienlachen zu hören.

Als die Wildschweine endlich verschwunden waren, löste sich Saling millimeterweise, Schicht für Schicht von der Rinde ab und wurde, wie er gewesen war. Die Schweine hatten einen wüsten Wald hinterlassen, doch nicht so, dass die Zeit es nicht wieder in Ordnung hätte bringen können.

Von diesem Tag an kannte er seine besondere Fähigkeit. „Liebe“ nannte er sie und übte sich begeistert in ihr. Liebe mit den Farnen, das ging zum Beispiel so. Sobald sie mittags vor den Felsen zu leuchten begannen, kauerte er sich zwischen sie und sah sich alles gemütlich an. Roch die sorgfältig verpackten Samen. Belauschte ihre Beinahe-Stille. Hatte viel Geduld.

Dann wuchs ein fransiges Kügelchen aus seiner Ferse. Es dauerte. Selbst Salings Riesengeduld war nahezu aufgebraucht, als sich das weißbräunliche Etwas endlich spiralig entrollte. Langsam erhob sich ein junger Farn, und dieser Farn war Saling – oder ein Teil von ihm. Je nachdem. Ein Wedel nach dem anderen entrollte sich. Alle kamen von ihm, aus Wurzeln, die er getrieben hatte. So verschwand der gewohnte Saling nach und nach in den frischgrünen, fedrigen Bündeln. Es tat ihm gut, so leicht angewurzelt herumzustehen. Er wurde unempfindlich, weniger empfindlich als sonst, und mit der Zeit verstand er die Farne fast ganz: Sie lebten in einer riesigen Welt, die weit in vorwaldige Zeiten reichte. Sie waren einmal wie Bäume gewesen, hoch, prachtvoll und dick.

Aber irgendwann hatte er genug vom Farnsein. Er wollte den Standort wechseln, wollte endlich wieder Brombeeren schmatzen. Also zog er ein paar Würzelchen aus der Erde und machte so etwas wie einen Schritt zur Seite. Keinen wirklichen Schritt – ein Farn macht keine wirklichen Schritte irgendwohin. Aber unwirkliche. Und das genügte.

Das Liebemachen wurde zu seiner größten Leidenschaft, nicht nur mit den Farnen. Als es endlich wieder einmal geregnet hatte, kroch er unter die Schnecken und schrumpfte auf die Länge eines kleinen Fingers. Ihm wuchs ein hellbraunes Häuschen. Seine Augen traten hervor. Durchsichtige Fühler wuchsen, und er schleimte ziemlich übertrieben herum, bis sie ihn lautlos zur Ordnung riefen.

Dann stapfte er in die durstige Aue und pflanzte sich zwischen den Birken auf. Er hob die Arme und bog sich, wartete, bis er ihre schwierigen, langen, flachen Wurzeln verstanden hatte, wurde immer silbriger und bekam zuletzt kleine, harte Birkenblätter, von denen einige in der Sonne blinkten.

Ein anderes Mal setzte er sich hinter den Ameisenbau und betrachtete ihn versonnen. Mit der Zeit machte er den Rücken rund und löste sich nach und nach in tausende bleicher Baumnadeln auf, während erste Ameisen aus seinem Inneren herauskrabbelten. Bald waren es unzählige, die mit rotschwarzen Gliedern hart an ihm arbeiteten. Oder an sich selbst. Wie auch immer. Gänge gruben sie, in seine Eingeweide und noch viel weiter hinunter, bis tief unter die Erde höhlten sie alles säuberlich aus. Irgendwann klebten gelbliche Eier in ihm. Dann wurden sie hin- und hergetragen. Zu Tausenden kam er bei sich an, schleppte schwer an Zweigen, Larven, Honigtau. Zu Tausenden verließ er sich, strömte über die trockene Erde, und so zerstreute sich Saling, bis ihm die Vielheit doch unheimlich wurde. Er musste sich zusammennehmen. Saling sammelte seine Kräfte, erhob sich und schüttelte sich viele Tage, bis das letzte Tausend von ihm abfiel.

Ab und zu kamen Menschen vorbei. Sie liefen hintereinander den schmalen Pfad entlang, der das Felsental auf halber Höhe streifte. Wenn sie das Tal verließen und breitere Wege erreichten, konnte man ihnen noch eine Weile folgen. Saling fand es merkwürdig, wie konzentriert sie miteinander redeten. Ihre Wörter und Sätze fand er in sich vor, nachdem er ihnen lange genug zugehört hatte. Dennoch verwirrten sie ihn. Die Menschen sahen ja kaum auf, noch weniger um sich. Deshalb vermutete er anfangs, sie ernährten sich über ihre Sprache, bis er entdeckte, dass sie zu trinken, manchmal auch zu essen mit sich herumtrugen. Die Him- und Heidelbeeren schienen sie genauso zu lieben wie er. Nirgendwo hielten sie es lange aus. Als einmal ein Mann alleine kam, rannte der sogar, als würde er gejagt! Dabei hatte schon lange niemand mehr den Mut, Menschen zu jagen oder auch nur anzuknabbern.

„Ja – das ist lange her!“, flüsterte die Linde, die sie die Große Beruhigung nannten, und es klang nach Wehmut.

Wenn die Menschen nicht im Wald lebten, und das war offensichtlich, dann musste es einen Waldrand geben, und sie mussten dahinter zu Hause sein. Nur – wie sah dieser Waldrand aus? Und was kam dahinter? Saling konnte sich dahingehend nichts vorstellen und versuchte, die Menschen zu vergessen. Aber diese Gedanken über sie wucherten in ihm wie Efeu und krallten sich mit kurzen, starken Wurzeln von innen überall fest.

WIMPERNRUSS

Als Saling aus dem Wald flog, tat er so, als sei er eine der Amseln, mit denen er sich befreundet hatte. Erst legte er sich zu den alten Amseln in die warmstaubige Erde, spreizte wie sie alle Glieder, blinzelte an denselben Lichtpunkten entlang wie sie. Dann hüpfte er hinter ihnen her. Er warf das Laub herum und pickte, federte vom Boden hoch, vom Ast hinab, hinauf, hinunter, wieder hinauf. Und plötzlich lag er auf der Luft! Sie war bachwasserkalt, die Luft, die ihn trug. Flaumig wie Moos strich sie am Bauch entlang, hob ihn hoch in die Kronen, torkelherrlich …

© *edition federleicht*